

## Inhalt

Über die Herstellung homöopathischer Arzneimittel .....	1
Über die Wirkungsweise homöopathischer Arzneimittel .....	3
Homöopathische Mittelgruppen in der menschlichen Entwicklung .....	5
Zur Arzneimittelfindung in der Homöopathie.....	6
Träume in der Homöopathie .....	10

## Allgemeines zur Homöopathie

### Über die Herstellung homöopathischer Arzneimittel

Medikamente wie Aspirin, Voltaren und viele andere arbeiten mit bestimmten **Wirkstoffen**, die inzwischen meist **chemisch hergestellt** werden. Ihre Wirkung fußt vor allem auf einer materiellen, stofflichen Basis. **Pflanzliche Heilmittel** dagegen haben einen materiellen wie auch einen immateriellen Wirkungskreis. Zwar tragen sie den materiellen Wirkstoff ebenfalls in sich, wie zum Beispiel die Tollkirsche das Atropin, sie sind aber weit mehr als das. Sie bestehen aus Wurzeln, Blättern und Blüten. Und sie **verkörpern als Lebewesen** mit ihrer Gestalt und ihrer gesamten Lebensweise **eine immaterielle Wesenskraft**, die jenseits des für uns Greifbaren liegt. Damit arbeitet die Homöopathie. Durch sie wird eine **ähnliche Wesenskraft in uns Menschen** wieder in eine gesündere Schwingung gebracht. Es entsteht eine Resonanz. Doch den Empfängern bleibt ein Spielraum. Sie entscheiden mit, ob und wie sie darauf reagieren.

### Verschütteln

Der Arzt Samuel Hahnemann\* war unzufrieden mit der Medizin seiner Zeit, die mit Aderlässen und Ähnlichem den Kranken oft mehr Schaden als Nutzen brachte. Hahnemann suchte deshalb nach neuen Möglichkeiten. Anfangs **verdünnte** er die pflanzlichen Tinkturen der damaligen Arzneikunde, um deren **Giftigkeit** zu verringern. Schon *Paracelsus\** wies darauf hin, dass es *allein auf die Dosierung* ankommt, ob eine Substanz giftig oder heilsam ist. Hahnemann beobachtete die Wirkungen genau und er erkannte, dass die Heilungschancen größer sind, wenn man **die Verdünnung außerdem noch verschüttelt**. Er entwickelte daraufhin folgendes System:

Man gibt **1 einzigen Tropfen** einer Pflanzentinktur in ein Fläschchen und füllt es bis zum **100-fachen Volumen mit Wasser** auf. Dieses Fläschchen **schlägt man** sodann **zehnmals kräftig**, damit sich **die lebendige Schwingung der Substanz erhöht**. Alles Wesenhafte hat diese Schwingung. In uns Menschen ist es das **Herz**, das uns permanent **rhythmisiert**.

Anschließend wird von dieser C1-Potenz **wieder nur 1 einziger Tropfen** in ein neues Fläschchen gegeben. Erneut kommt die etwa **100-fache Menge Wasser** dazu und wird mit 10 kräftigen Schüttelschlägen **weiter in Schwingung versetzt**.

Ist dieser Vorgang insgesamt 6-mal wiederholt worden, ist die Potenzierung einer **C6-Potenz** erreicht. Das **C** steht für **Centesimal** und bezieht sich auf die 100-fache Verdünnung.

Mit 1 einzigen Tropfen der fertig verschüttelten Lösung wird anschließend eine größere Menge von Zuckerkügelchen (**Globuli**) benetzt. So kann die homöopathische Arznei **unbegrenzt lange aufbewahrt** werden, ohne zu verderben. Flüssige Mittel haben für die Haltbarkeit einen bestimmten Anteil an Alkohol.

Es gibt in der Homöopathie Tiefpotenzen (D1 - D6), Niedrigpotenzen (C6 - C12), Hochpotenzen (C30/C40 bis C1000/C1300) und Höchstpotenzen (ab C10 000, LM/Q 30).

Das **D** bei den Tiefpotenzen steht für **Dezimal** und bezieht sich auf eine 10-fache Verdünnung mit den jeweils 10 Schlägen bei jedem Durchgang. Diese Potenzierungsart hat Hering\* eingeführt. Bis zur **D6** kann man davon ausgehen, dass sich **noch etwas Pflanzentinktur** in der Flüssigkeit befindet. Hier wirken die homöopathischen Mittel ähnlich, wie wenn wir zum Beispiel eine Pflanze **als Tee** zu uns

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

nehmen. Tiefpotenzen und Niedrigpotenzen werden hauptsächlich bei **Beschwerden auf der körperlichen Ebene** eingesetzt.

Höhere Potenzen sind **nur noch immateriell**. Hahnemann hat bis **C30** verschüttelt. Das entspricht einem Verdünnungsgrad von **Eins zu einer Dezillion**. Eine Dezillion ist eine Eins mit **60 Nullen**. Wollte man das Verdünnungsverhältnis der C30 zu einem Tropfen beschreiben, würden hierzu die Weltmeere in ihrer Gesamtheit nicht ausreichen. Als Verdünnung ist das jenseits unseres Vorstellungsvermögens und lässt sich nur noch mathematisch ausdrücken. Die **C30-Potenz** spricht vor allem **die emotionale Ebene in uns Menschen** an. Sie war lange die höchste Potenz in der Homöopathie und für viele, die homöopathische Arzneimittel benutzen, ist das noch heute so.

Die **Hochpotenzen** hat vor allem der amerikanische Homöopath Kent\* entwickelt. Dabei spricht die **C200** mehr den **geistig-mental Bereich** an – wie auch die **C1000** und noch höhere Potenzen.

Die jeweils höhere Potenz trägt die niedrigeren Bereiche unter ihr ebenfalls in sich, da sie beim Verschüttelungsprozess diese Stufen ja mit durchlaufen hat. **Die feinere, höhere Dimension wirkt auf die gröbere, niedrigere Ebene.**

- Die Enttäuschung auf der geistigen Ebene

zum Beispiel äußert sich

- auf der emotionalen Ebene als Traurigkeit und
- auf der körperlichen als Tränen.

### Verreiben

Während Schwingungen von Pflanzen noch relativ leicht zugänglich sind, ist das bei **festen, unlöslichen Stoffen** nicht mehr unbedingt der Fall. Um zur immateriellen Wesenskraft beispielsweise von Gold zu kommen, hatte Hahnemann die geniale Eingebung, **die Substanz stufenweise mit Milchzucker zu verreiben**. Durch den Vorgang des Verreibens überträgt sich etwas von der Wesenskraft des Stoffes auf den Milchzucker. Im Prinzip kann jede Substanz verrieben werden, auch Teile von Tieren, bestimmte Organe, Krankheitserreger, Kunststoffe und vieles andere mehr.

Verschüttelungen wie auch Verreibungen **erhöhen jeweils die Wirksamkeit der immateriellen Wesenskraft** auf eine andere Weise. Dies kann noch gesteigert werden, indem man diese beiden Verfahren **miteinander kombiniert**, also zuerst **mit Milchzucker verreibt** und dann die verriebene Substanz **mit Wasser bzw. Alkohol weiter verschüttelt**.

Heutzutage werden homöopathische Medikamente, wie auch die Schüssler-Salze, vielfach **maschinell** verrieben und verschüttelt. Eine ganz andere Art der Wirksamkeitssteigerung erreichen wir, wenn wir – wie Hahnemann es entwickelt und empfohlen hat – **von Hand verreiben und verschütteln**. Besonders, wenn wir verreiben, treten wir in Resonanz zur Wesenskraft der Substanz und sind innerlich an dem geheimnisvollen Vorgang der immateriellen Kraftentfaltung beteiligt.

Wir **prüfen** als Mensch die Wesenskraft des Stoffes. Je nach Sensibilität offenbart sie sich uns. Doch die Wesenskraft schaut auch in uns nach ihren Schwingungen. Wir **werden** genauso von ihr **geprüft**. Das kann sehr unterschiedlich erlebt werden. Alles ist richtig. Wenn wir möglichst viele Verreibungserlebnisse miteinander vergleichen, zeigt sich deutlich **das allgemeine Thema** einer Substanz.

Im Wesentlichen unterscheiden wir vier Verreibungsstufen, die jeweils eine Stunde dauern. Dazu wird ungefähr ein Gramm der Substanz, beispielsweise das Gold, mit 3,3 Gramm Milchzucker mittels Stößel in einem Mörser verrieben. Das geschieht sechs Minuten lang. Anschließend gibt es eine Pause von vier Minuten. Dieser Vorgang wird wiederholt. Danach schüttet man den Milchzucker bis auf einen kleinen Rest fort. Abermals werden 3,3 Gramm Milchzucker hinzugegeben, sechs Minuten verrieben und vier Minuten pausiert und dasselbe nochmals ausgeführt. Wieder wird der verriebene Zucker fortgeschüttet bis auf ein klein wenig, 3,3 Gramm Milchzucker dazu gefügt und erneut zweimal je sechs Minuten verrieben und vier Minuten ausgesetzt. Damit ist die erste Verreibungsstufe abgeschlossen.

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

Der kleine Rest, der jetzt zurückbehalten wird, ist nun die Grundsubstanz für die zweite Verreibungsstufe, bei der genauso verfahren wird wie bei der ersten. Von der zweiten Stunde wird etwas von dem verriebenen Milchzucker bereitgehalten für die dritte und von der dritten für die vierte. Sind alle Stufen verrieben worden, wird von der letzten Stunde ebenfalls ein wenig von dem verriebenen Milchzucker aufbewahrt. Dieser ist nun die Ausgangssubstanz für die Verschüttelung.

In der ersten Verreibungsstufe stellt sich in der Regel das Thema des Stoffes auf der Körperebene vor. Die zweite Stufe zeigt vorwiegend den emotionalen Bereich. In der dritten sehen wir vor allem das Geistige. Hahnemann hat seinerzeit bis zu dieser dritten Stufe verrieben. Die vierte Verreibungsstufe, die eine höhere Ebene repräsentiert, hält oftmals eine Art Lösung bereit, insbesondere für den Verreibenden selbst. Darüber hinaus ist bei bestimmten Substanzen eine fünfte Verreibungsstufe angebracht, die mehr das Kollektive betreffen.

### Verkleppern

Gegen Ende seiner Tätigkeit hatte Hahnemann immer häufiger C30-Potenzen in einem Glas Wasser verrührt. Diesen Vorgang nennt man verkleppern. Dadurch erreichte Hahnemann eine schnellere Wirksamkeit. Das ist bei akuten Zuständen wie plötzliches, hohes Fieber sehr hilfreich. Wegen der Haltbarkeit gab Hahnemann diese Flüssigkeit auf leere Globuli. Diese verklepperte er erneut in einem Glas Wasser, usf. So entstanden die Höchstpotenzen. Wenn eine 50 000fache Verdünnung vorliegt, nennt man sie LM- oder Q-Potenz. Bei diesen Potenzen sehen die Patienten wie von außen auf das Problem. Sie können sich ihm vorsichtig annähern. Deshalb wirken Höchstpotenzen milder und klingen nicht so lange nach wie C-Potenzen. Sie können von daher öfters oder täglich gegeben werden. Auch in Situationen, die uns nicht direkt betreffen, mit denen wir aber umgehen müssen, sind Höchstpotenzen hilfreich, wie zum Beispiel eine stressige Umgebung.

\* Hahnemann, Samuel; 1755-1843, Arzt, Begründer der Homöopathie

[www.samuel-hahnemann-stiftung.de](http://www.samuel-hahnemann-stiftung.de)

\* Paracelsus; 1493-1541, Arzt, Alchemist und Philosoph

\* Hering, Constantin; 1800-1880, deutscher Homöopath, nach Amerika ausgewandert

[www.homeoint.org/articles/foll/hering.htm](http://www.homeoint.org/articles/foll/hering.htm)

\* Kent, James Tylor; 1849-1916, amerikanischer Homöopath

### Über die Wirkungsweise homöopathischer Arzneimittel

Samuel Hahnemann\* beobachtete welche Auswirkungen pflanzliche Gifte nach sich ziehen und verglich sie mit den Krankheitssymptomen seiner Patienten. Waren sie zum Beispiel den Folgen ähnlich, wie wir sie vom Zwiebelschneiden her kennen, gab er den Kranken verdünnten Zwiebelsaft als Heilmittel. Außerdem kam Hahnemann auf die wunderbare Idee, den Ausgangsstoff nicht nur zu verdünnen, sondern ihn zusätzlich noch zu verschütteln und stellte fest, dass dadurch die Heilwirkung weit größer war.

Zudem erkannte Hahnemann, dass, wenn er ein verschütteltes Mittel gesunden Leuten gab, diese für eine gewisse Zeit in den spezifisch kranken Zustand kamen. Damit fand Hahnemann die Methode der Arzneimittelprüfung. Mit ihr können die Symptome eines Mittels neutral erfahren und beobachtet werden.

Was ist nun der Unterschied zwischen der Wirkung des Zwiebelsafts, auch in seiner verdünnten Form, und dem daraus gewonnenen homöopathischen Mittel Allium Cepa, das beispielsweise bis C6 verschüttelt wurde? Die rohe Zwiebel wirkt direkt auf die körperlichen Organe, während das homöopathische Mittel die energetische Schwingungsebene davon anspricht, den Vitalkörper. Vom Vitalkörper erfahren wir, wie der physische Körper sich anfühlt und wenn etwas mit ihm nicht stimmt. Jeder Mensch hat diese Empfindungen und kann sich darüber äußern. Wir sind zum Beispiel angespannt, haben ein wenig Kopfweg, kalte Füße und abends geringfügige Schmerzen im Nacken. Als nächstes verhalten wir uns entsprechend. Wir sind möglicherweise niedergeschlagen und schleppen uns durch

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

den Tag, ganz im Gegensatz dazu, wie wenn wir uns fit und ausgeruht vorkommen. Hahnemann war der Überzeugung, dass diese Empfindungen eine große Rolle für die Behandlung von Krankheiten spielen. Sie sind der erste Ausdruck darüber, was der Organismus über seinen Zustand aussagt.

Geben wir den Patienten nun das entsprechende homöopathische Mittel auf der CI-Stufe, in der Potenz C12 und darunter, dann spricht es vor allem den Vitalkörper an. Es sagt ihm, dass er sich beispielsweise bei einer Erkältung mit heftigen Zerschlagenheitsgefühlen in einem körperlichen Zustand befindet, wie wenn er eine Eupatoriumvergiftung hätte und bringt mit der Einnahme des homöopathischen Mittels Eupatorium (Wasserhanf) diesen Teil wieder gezielt in Schwung.

In der Schulmedizin wird in der Regel nur der physischen Körper behandelt. Lebendig wird die Materie jedoch erst durch Schwingungen. Wir unterscheiden in der Homöopathie also zwischen dem materiellen Körper, der CO-Stufe und dem Vitalkörper, der CI-Stufe. Ist im Folgenden vom Körperlichen die Rede, so sollten stets beide Ebenen gegenwärtig sein.

Oft werden wir auch krank, wenn unsere Gefühle verletzt werden. Es kränkt uns jemand und wir sind beleidigt. Das ist an sich nicht verkehrt. Wir geraten in eine emotionale Reaktion. Nach einer Weile wird sie mit einer Gegenbewegung ausgeglichen und wir fühlen uns wieder normal. Aber wir können auch für den Rest unseres Lebens beleidigt bleiben. Das kann sich dann zum Beispiel in Magenschmerzen auswirken. Die Kränkung ist somit auf die darunter liegende Stufe gerutscht, auf das Körperliche. Das ist umso eher der Fall, je mehr wir diese Gefühle weghaben möchten und verdrängen.

Die CII-Stufe repräsentiert die Gefühlsebene. Ein Gefühl kann sich körperlich ausdrücken, doch ebenso können wir durch einen körperlichen Zustand in bestimmte Gefühlszustände kommen. Alle Ebenen stehen miteinander in lebendiger Beziehung. Normalerweise ist es jedoch die höhere Instanz, in diesem Falle die der Gefühle, die die maßgeblichere ist.

Nun kann es geschehen, dass beispielsweise eine emotionale Verletzung anfängt zu einem Glaubenssatz zu werden. Jemand sagt: «Mein Vater hat mich nie geliebt». Wenn dies einfach eine Feststellung ist, stellt sie kein Problem dar. Aber so ist es oft nicht gemeint und dann wird aus der Enttäuschung eine geistige Störung. Die dritte Stufe, die CIII, zeigt sich also in unseren Denkmustern. Hier ist es die Aufgabe des Homöopathen, neben dem medizinischen Befund, dem körperlichen Befinden und den emotionalen Belastungen, auch die jeweilige Haltung der Patienten kennenzulernen. Sie ist bei jedem anders. Jeder Mensch denkt und versteht auf seine spezifische Art und Weise.

Bei einer Arzneimittelprüfung mit einem homöopathischen Mittel in der Potenz C200 oder C220 können wir sehen, um welches geistige Problem es geht. Das Thema zeigt sich uns dann in Träumen, Bildern, Assoziationen und Erlebnissen. Für Lycopodium (Bärlappsporen) zum Beispiel ist Rechthaberei auf der geistigen Ebene typisch. In irgendeiner Ausprägung werden wir sie bei der Prüfung erleben, je nachdem, was wir davon in uns tragen.

Natürlich ist es auf jeder Ebene möglich eine Arzneimittelprüfung durchzuführen. Mit der Einnahme eines homöopathischen Mittels in der Potenz C30 oder C40 beispielsweise, prüfen wir vor allem die emotionale Ebene. Und nehmen wir homöopathische Mittel in der Potenz C12 und darunter ein, zeigen sich vermehrt körperliche Empfindungen und Symptome.

Dennoch können wir von vorneherein nicht mit Bestimmtheit wissen, ob wir mit der Mitteleinnahme eine Arzneimittelprüfung durchführen oder nicht. Wenn wir an uns etwas Unbekanntes wahrnehmen, ist es eine Prüfung gewesen. Ist uns dieser Zustand jedoch mehr oder minder vertraut, erhalten wir durch das Mittel eine Anregung, uns mit diesem Thema auseinander zu setzen. Geht es uns sogar besser, hat eine Gesundung stattgefunden.

Das Leben ist voller Selbstheilungskräfte. Jeder gestörte Bereich hat eine darüber liegende Instanz, die dafür Sorge trägt. Über dem Körperlichen liegt das Emotionale. Wenn die Gefühle ins Gleichgewicht kommen, dann wird sich das Körperliche meist ebenfalls richten. Das Geistige wiederum steht über dem Gefühl und über allem befindet sich das Spirituelle, das in jedem Fall gesund ist. Ein wesentlicher Teil der Gesundheit besteht darin, dass der Mensch mit diesem Höheren in Kontakt ist.

Dabei kann man sich aber auch täuschen und alles Mögliche für seine innere Stimme halten. Beim Alkohol etwa werden diese höheren Kontrollinstanzen ausgeschaltet. Drogenabhängigkeit wie von Alkohol, Heroin, chemisch hergestellten Medikamenten oder sogar Tees, wird homöopathisch vor

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

allem durch eine Desillusionierung geheilt. Wir können uns krankhaft schlecht fühlen wie bei einer Grippe, aber auch krankhaft gut wie nach einem Joint.

Homöopathische Mittel sind sehr vielseitig einsetzbar. Mit einer Arzneimittelprüfung erkennen wir die Symptome und das Thema des jeweiligen Stoffes. Wir können mit der Einnahme der Arznei ebenfalls testen, inwieweit wir bestimmte Anteile eines Mittels in uns haben. Natürlich heilen wir vor allem mit homöopathischen Mitteln. Zudem können wir sie aber auch als Stärkung einsetzen, wenn jemand etwas Schweres tragen muss, wie etwa eine Mutter mit einem behinderten Kind.

\* Hahnemann, Samuel; 1755-1843, Arzt, Begründer der Homöopathie

[www.samuel-hahnemann-stiftung.de](http://www.samuel-hahnemann-stiftung.de)

### Homöopathische Mittelgruppen in der menschlichen Entwicklung

Gemeinhin sind wir der Auffassung, dass Krankheiten lediglich Beschwerden sind. Wir glauben uns gesund, wenn wir keine haben. Sind wir krank, wollen wir in der Regel nur Symptome behandelt wissen und hören nicht darauf, was die Krankheit uns sagen will. Die Homöopathie hilft uns anders damit umzugehen. Mit ihr wird es möglich, Krankheiten stufenweise aus der körperlichen Ebene über das Emotionale in das geistige Bewusstsein zu bringen. Dadurch werden wir nicht nur geheilt, sondern erfahren auch einen persönlichen Entwicklungssprung. Dabei sprechen bestimmte Gruppen homöopathischer Mittel jeweils andere Entwicklungsschritte in uns Menschen an. Diese kann man in vier Stufen einteilen. Doch wie jedes Schema ist auch dieses nicht ohne Ausnahmen. So stehen Tier- oder Organmittel außerhalb dieser Ordnung.

**Die erste Entwicklungsstufe betrifft die Pflanzen.** Sie werden in der homöopathischen Behandlung vor allem für aktuelle Situationen verwendet, wie Infekte oder andere akute Erkrankungen. Die Pflanzen repräsentieren emotionale Gesundheit. Krank sind wir hier von jeder Art emotionalem Konflikt, den wir nicht fühlen wollen oder können. Die Pflanzen zeigen uns, wie mit Gefühlen gesund umzugehen ist: Sie möchten in ihrer ganzen Vielfalt angenommen werden. Das erscheint uns meist als sehr unvernünftig, kommen wir mit unseren Empfindungen doch oft genug in Schwierigkeiten. Dabei spiegelt uns das Außen die Gefühle, die wir bereits in uns tragen. Die Umstände sind lediglich der Anlass dazu, sie zu spüren. Nehmen wir zum Beispiel das Arzneimittel Arnica. Bei der Arnica-Krankheit sind wir überfordert und verletzt. Wenn wir das nicht wahrhaben wollen, sagen wir uns: «Nein, ich bin nicht verletzt. Ich bin nicht überfordert.» Dann erhalten wir einen Schlag oder haben einen Unfall, was uns die schmerzhaft Überforderung deutlich macht.

Jede Pflanze repräsentiert ein anderes Gefühl. Wenn wir diese Empfindungen, aus welchen Gründen auch immer, nicht wahrnehmen, fällt die Energie von der emotionalen auf die körperliche Ebene hinab und wir werden krank. Dort angekommen, beziehen wir die sich zeigende Krankheit nicht mehr auf das Seelische. Hören wir jedoch auf die Körpersprache, können wir oftmals auf den emotionalen Grund schließen. Auf diese Weise zeigen uns fleischige Warzen, wie sie bei Thuja vorkommen, dass etwas in uns wachsen möchte, es aber nicht darf. Ist der kranke Zustand behoben, das heißt auf einer höheren Ebene angenommen, können wir worum es eigentlich geht, wieder fühlen. Ein Annehmen der Gefühle bedeutet freilich nicht, dass alles ausgelebt werden soll. Wenn beispielsweise ein Geschwister auf das Neugeborene wütend ist, ist das in Ordnung. Wenn es aber das Baby schlägt, ist das nicht mehr der Fall. Nach der Einnahme homöopathischer Pflanzenmittel erleben wir eine größere Akzeptanz gegenüber unseren eigenen Gefühlen. Die Potenzen C30 oder C40 sind für emotionale Alltagsbegebenheiten. Die C200 und C220 für die geistigen Einstellungen, wenn wir dabei auf andere projizieren. Handelt es sich um einen chronischen Zustand, kann eine Pflanze auch ein Persönlichkeitsmittel sein.

**Die zweite Entwicklungsstufe repräsentieren die Minerale.** Sie sind homöopathische Aufbaumittel, besonders in der Kindheit und Jugend. Dieses «Nicht-fühlen-wollen», das wir schon von den Pflanzen kennen, hat hier einen weit größeren Zeitrahmen. Mineralkrank sind wir, wenn wir grundsätzlich etwas nicht bewältigt haben und diese Haltung weiterhin in uns tragen. Diese Einstellungen betreffen

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

unser Naturell. Das drückt sich konstitutionell oftmals im Körperlichen aus, auch über Generationen hinweg, wie das Dicksein bei Calcium carbonicum. Bei Calcium carbonicum geht es darum, der normalen Härte des Lebens gewachsen zu sein. Wir kommen immer wieder in solche Situationen, nicht nur bei der Geburt. Krank versuchen wir dem aus dem Weg zu gehen. Wir schlucken alles und werden nicht wütend. Stattdessen sind wir dick, lieb und brav. Manchmal kann sich diese Haltung in einer körperlichen und psychischen Grundverfassung ausdrücken. Dann sind Minerale auch für chronische Erkrankungen zuständig.

**Die dritte Entwicklungsstufe zeigt sich in den Metallen und ihren Salzen.** In der Alchemie war die Veredelung der Metalle mit der Läuterung der Seele verbunden. Sie wurden den sieben Planeten zugeordnet und hatten göttliche Qualitäten. Das Gold (Aurum) steht beispielsweise für die Sonne und das Silber (Argentum) für den Mond. Metalle sind für die Reifung im Erwachsenenleben zuständig. Das geschieht zumeist durch Krisen, in die wir hineingeraten. Wenn wir mit diesen Bürden des Lebens umgehen lernen, werden wir seelisch erwachsener. Es ist gesund mit Trennungen, Verlusten, Trauer oder Stillstand fertig zu werden. Anschließend können wir unser Dasein besser bewältigen. Wir alle haben ein natürliches Maß an Beschwernissen, an denen wir uns entwickeln. Beim Blei (Plumbum) zum Beispiel geht es um das, was in unserem Leben unabänderlich ist. Blei ist dem Planeten Saturn zugeordnet und spricht unser Schicksal an. Das sind vor allem unsere Eltern, unser Körper und die Zeitumstände, in die wir hinein geboren wurden. Bei diesem Metall geht es darum, mit dem, was ist, einverstanden zu sein. In der Regel vermeiden wir jedoch gern jedwede Probleme und gehen sie nicht an. Stattdessen suchen wir in den Wohlfühlroten, wie Kaffee, Alkohol und Ähnlichem unser Glück. Vielleicht nehmen wir sogar härtere Drogen.

Braucht hingegen ein Kind eine homöopathische Metallverbindung, wie etwa Ferrum phosphoricum (phosphorsaures Eisen), dann deshalb, weil es in einer Atmosphäre aufwächst, die von den Erwachsenen bestimmt ist. Ferrum ist zuständig dafür, dass wir uns mit unserem eigenem Tun in die Welt einbringen können. Der zweite Stoff zeigt, in welcher Form dies geschieht. Phosphor ist engelhaft und zart. Das heißt, die Eisenqualität ist für das Kind bei Ferrum phosphoricum nur in einer zarten Form erlaubt.

**Die vierte Entwicklungsstufe sind die Seuchen (Miasmen).** Seuchen betreffen uns als Kollektiv und den Zeitgeist. Chronische Miasmen wie etwa von der Syphilis werden von Generation zu Generation weitergegeben. Die geistigen Aufgaben sind hier die der Schuld und Sühne. Die Versuchungen sollten durchlebt und aufgelöst werden. Dadurch tragen wir sie mit der Zeit über mehrere Menschenalter hinweg ab. Das homöopathische Mittel Syphilis-Luesinum (Syphilis-Nosode) spricht beispielsweise oft den alten «Sündenfall» des Fremdgehens an. Die ganze Familienlinie ist davon betroffen und an den Auswirkungen beteiligt. Die Themen der Seuchen wollen, dass wir sie in uns selbst annehmen und uns damit auseinandersetzen. Homöopathische Schlangemittel und die Thujapflanze können dabei zusätzlich hilfreich sein. Naheliegende Schuldzuweisungen dagegen führen in eine Sackgasse.

### Zur Arzneimittelfindung in der Homöopathie

In seinem Buch «Heilkunde der Erfahrung» legt uns Samuel Hahnemann\* die Praxis der Homöopathie nahe. Seiner Schrift geht ein griechischer Satz voraus, welcher sinngemäß auf Deutsch besagt: Handeln ohne Geist und Geist ohne Handeln führen nicht zum Ziel. Das ist der Ausgangspunkt der Homöopathie: Geistiges Verständnis muss mit praktischem Tun Hand in Hand gehen. Die Arzneimittel können nicht durch bloße Spekulation gefunden werden. Hahnemanns Grundgedanke dabei ist, dass alles, was wir zur Arzneimittelfindung wissen müssen, von uns auch erfahren werden kann. Er schreibt: «Das innere Wesen jeder Krankheit, jedes einzelnen Krankheitsfalles, so weit es uns zum Behufe der Heilung zu wissen nöthig ist, spricht sich durch die vorhandenen *Zeichen* aus, wie sie sich in ihrem ganzen Umfange, ihrer individuellen Stärke, Verbindung und Succession dem ächten Beobachter darbieten.» Das oberste Gebot der Homöopathie ist somit die Schulung der inneren und äußeren Wahrnehmung. Sie begleitet uns ständig. In der Arzneimittelprüfung erleben wir unsere eigene Beteiligung und lernen dabei das Mittel kennen. Bei der Fallaufnahme, der Anamnese, sind

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

wir aufmerksam gegenüber den Patienten und ihren Beschwerden. Im Verlauf der Behandlung beobachten wir auf das Genaueste die Wirkung des Arzneimittels. Dabei bezeichnet Hahnemann alles Wahrgenommene als Symptom und grenzt diesen Begriff nicht allein auf die Krankheitszeichen ein. Unsere Reaktion auf die Patienten ist demzufolge ebenso ein Symptom wie jedes andere Geschehen in diesem Zusammenhang.

Was ist von uns gefordert, wenn jemand unsere Hilfe sucht? Hahnemann sagt dazu: «Zum Entwerfe des Bildes der Krankheit hat der Arzt nur ein einfaches Benehmen nöthig. Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Kopiren. Vermuthungen, Erpressungen und Suggestionen mögen fern von ihm seyn.» Die Begegnung mit den Patienten muss also nicht kompliziert sein, doch einige Regeln wollen beachtet werden.

Zu Beginn stellen wir eine eröffnende Frage, wie zum Beispiel: Was führt Sie zu mir? oder Was macht Ihnen zu schaffen?, um den Ratsuchenden zu signalisieren, dass wir jetzt für sie da sind und ihnen aufmerksam zuhören. Stillschweigend lassen wir die Kranken sprechen und zeichnen alles achtsam auf. «Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden, die Angehörigen erzählen sein Benehmen, der Arzt sieht, hört, fühlt usw., was verändert und ungewöhnlich an ihm ist, und zeichnet sich alles in der Ordnung auf, um sich das Bild der Krankheit darzustellen», so Hahnemann. Das Wichtigste dabei ist, dass wir die Patienten ausreden lassen und sie in ihren Äußerungen nicht beeinflussen. «*Suggestiren* darf der Arzt bei seinen Erkundigungen *nie*. Er darf weder dem Kranken, noch den Angehörigen die Zeichen, welche etwa da seyn, noch die Worte in den Mund legen, mit denen sie sie bezeichnen könnten, um sie nicht zu verleiten, etwas unwahres, halbwahres oder anderes Vorhandenes anzugeben, oder dem Arzte zu Gefallen etwas zu bejahen, was nicht völlig so in der Wahrheit gegründet wäre, weil sonst ein falsches Bild der Krankheit und eine unpassende Heilart entstehen muss.». Darauf weist Hahnemann nachdrücklich hin. Wir sollten die Patienten lediglich zum Weiterreden ermuntern, was gut mit einem unterstützenden «Mhmhm» oder einem aufforderndem «Ja und?» zu bewerkstelligen ist. Vermeiden sollten wir auch Sätze wie: «Ach, das ist ja interessant!» oder «Das habe ich ja noch nie gehört!». Solche Bemerkungen verändern den natürlichen Redefluss und bringen ihn in eine unangemessene Richtung. Es ist im Gegenteil viel mehr unsere vorrangigste Aufgabe im Gespräch mit den Patienten ein offenes Feld für sie zu schaffen, in dem alles sein darf. Die Betreffenden sollen frei zeigen können, wie sie sind, worum es geht und was sie brauchen. Sorgsam schreiben wir das Berichtete mit. Das Aufzeichnen dient uns hierbei nicht nur als Stütze der Erinnerung, es bewahrt uns ebenso vor allzu großer Hast und Lässigkeit während der Fallaufnahme.

Nachdem dies geschehen ist, rät uns Hahnemann genauer nachzufragen. Wir wollen nun wissen, welche der erwähnten Beschwerden die auffallendste, beschwerlichste, häufigste und stärkste ist. «Da hört der Arzt zum zweiten male, was er schon aufgezeichnet hat. Treffen die Ausdrücke mit dem schon Gesagten überein, so sind sie für wahr anzunehmen, als die Sprache der innern Überzeugung; treffen sie nicht überein, so wird den Kranken oder den Angehörigem die Differenz vorbehalten, damit sie sich erklären, welche von beiden Angaben der Wahrheiten am gemässesten sey, und so wird bestätigt, was zu bestätigen ist, und abgeändert, was abzuändern ist.» Wir fragen also nach den genauen Empfindungen, nach dem exakten Verlauf, wo sich die Beschwerden tatsächlich befinden, durch was der Schmerz schlimmer oder besser wird und ähnliches mehr. Dabei halten wir uns streng an das bisher Gesagte. Wir fragen nach nichts anderem. Wir werden lediglich spezifischer. Und auch hier werden die Patienten dazu angehalten, ihren Zustand mit ihren eigenen Worten zu schildern.

Anschließend ermitteln wir die Umstände, die zur Thematik gehören, die von den Patienten jedoch unerwähnt geblieben sind. Hahnemann schreibt dazu: «Ist sein Bild noch nicht vollständig, fehlen Theile oder Functionen des Körpers, von deren Beschaffenheit weder der Kranke noch die Angehörigen etwas erwähnt haben, so fragt der Arzt, was sie in Rücksicht dieser Theile oder Functionen noch zu erinnern haben, aber in allgemeinen Ausdrücken, damit der Berichtgeber veranlasst werde, sich von selbst speciell zu äussern.» Bei einem fieberhaften Infekt können wir beispielsweise nach dem Schwitzen fragen, ob der Patient fröstelt, nach zeitlichen Gegebenheiten, nach dem Appetit, nach dem Stuhlgang usw. Unser Zauberwort bei der Befragung ist stets das «Wie». Wenn wir eine Frage mit «wie» beginnen, wird der Patient sie mit Sätzen beantworten und wir erhalten wichtige Informa-

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

tionen. Fragen wir stattdessen: «Haben Sie Fieber?», sagt der Befragte nur «Ja» oder «Nein». Diese Aussagen sind für uns jedoch wenig ergiebig.

Sollte der Patient bisher noch nichts zu seinem klinischen Befund gesagt haben, ist es nun an der Zeit, ihn in Erfahrung zu bringen. Wir fragen jetzt ebenso nach den Medikamenten, die außerdem eingenommen wurden oder werden, einschließlich der Hausmittel. Brauchen wir im akuten Fall möglichst schnell ein homöopathisches Mittel, müssen wir den gesamten Komplex berücksichtigen, wiewohl andere Arzneien das ursprüngliche Krankheitsbild verfälschen. «Oder», empfiehlt Hahnemann, «er lässt die Krankheit, wenn sie chronisch ist, einige Tage ganz ohne Arznei, damit sie zu ihrer ursprünglichen Form zurückkehre, bis wohin er dann seine genauere Prüfung der Krankheitszeichen verschiebt, um den Heilplan nach den dauerhaften, unvermischten Symptomen des chronischen Uebels, nicht aber nach den vergänglichen, unächten, durch die letzten Mittel neu erzeugten Zufällen einzurichten – wie gleichwohl bei acuten Krankheiten aus dringender Noth geschehen muss.»

Bei all dem haben wir den Patienten im Stillen beobachtet. Diese Wahrnehmungen können wir nun mit seinen Aussagen abgleichen. Es ist für uns beispielsweise interessant zu wissen, ob der Patient die rötliche Gesichtsfarbe schon immer hatte oder ob sie erst im Zusammenhang der Krankheit aufgetreten ist.

Ganz zuletzt können bislang ungenannte, mögliche Ursachen zur Sprache kommen. Doch halten wir uns zurück mit Vermutungen! Grundsätzlich sollten wir keine Fragen stellen, die mit «Könnte es sein, dass ...» anfängt und mit einer Feststellung endet. Damit legen wir die Betreffenden auf unsere Ansichten fest. Wenn wir den Eindruck haben, dass eine Antwort ungewiss ist, lassen wir das Thema lieber unberührt. Auch Fragen zum Intimbereich sind den Patienten meist unangenehm und erfordern unsererseits großes Feingefühl. Hahnemann holte hier lieber Erkundigungen ein, als dass er seine Patienten damit belästigte. Das war zu seiner Zeit sicher einfacher, doch manchmal erfahren wir von Angehörigen mehr, die unser Bild abrunden können.

Nachdem wir nun ein möglichst umfassendes Bild von der Krankheit erhalten haben, muss das Heilmittel dafür gesucht werden. Für die Arzneimittelwahl sind nach Hahnemann die beständigsten, auffallendsten, dem Kranken beschwerlichsten Symptome die Hauptzeichen. Die singulärsten, ungewöhnlichsten Zeichen ergeben das Charakteristische, das Unterscheidende, das Individuelle. Hat der Patient bei einem Fieber kalte Füße? Ist er benebelt? Ist das Fieber plötzlich gekommen? Das hat nicht jeder. Doch um die Ähnlichkeit mit dem Arzneimittel zu finden, dürfen wir die Hauptsache, in diesem Fall das Fieber, nicht außer Acht lassen.

Ähnlichkeiten zwischen Arzneimittelbild und wahrgenommener Krankheit gibt es auf drei Ebenen. Da ist zum einen die größtmögliche Identität zwischen der Giftigkeit eines Stoffes und den Symptomen einer Krankheit. Hahnemann kam so auf die Homöopathie. Damals wurde die Chinarinde als Heilmittel für die Malaria verwendet. Hahnemann nahm die Chinarinde ein und fand eine große Ähnlichkeit zwischen den Symptomen, die sich bei ihm darauf-hineinstellten und denen der Malaria.

Den Grundstein für die Homöopathie legte Hahnemann jedoch erst mit der Überlegung, dass diese Ähnlichkeit ein allgemeines Gesetz sein könnte. In der zweiten Stufe der Ähnlichkeiten suchen wir nicht nur nach der toxikologischen Wirkung, sondern zusätzlich nach den Eigenschaften, den Modalitäten, die sich im Mittel wie auch in der Krankheit zeigen und vergleichbar sind. Auf der ersten, der toxikologischen Ebene wirkt sich die Kaffeekraft (Coffea) als ein Glücksschock aus. Auf der zweiten Ebene der Modalitäten sehen wir Krankheiten mit Überdrehtheit. Nun ist es weniger wichtig, um welche Krankheit es sich genau handelt. Das kann bei Kaffee eine Blasenentzündung oder Schlaflosigkeit oder sonst etwas sein. Wichtig ist, dass es um ein Leiden mit einer Überdrehtheit geht.

Die Modalitäten eines Mittels erhalten wir nicht mehr durch die Vergiftungserscheinungen des ursprünglichen Stoffes, sondern durch Arzneimittelprüfungen von homöopathischen Potenzierungen davon. Das homöopathische Mittel wird eingenommen und die Prüfer berichten, wie es ihnen ergangen ist. Nehmen wir selbst teil an einer Arzneimittelprüfung, ist das Erlebnis meist sehr eindrücklich und mit Bücherwissen nicht zu vergleichen.

Auf dieser Ebene gibt es zu einer Krankheit stets mehrere Mittel, die hilfreich sein können. Unter dem Stichwort Fieber finden wir in den einschlägigen Büchern unter anderem Aconit (Eisenhut), Bel-

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

ladonna (Tollkirsche) und Gelsemium (Wilder Jasmin). Die Übereinstimmung mit der Krankheit suchen wir in der Art wie sie sich äußert. Hat jemand zum Beispiel Fieber, das plötzlich kommt mit einem Schrecken und das trocken ist, wird in der Regel Aconit heilen. Geht das plötzliche Fieber jedoch mit Erregung einher, wird heftig und rot, ist das Mittel der Wahl eher Belladonna. Mit Gelsemium behandeln wir meist das Fieber das langsam kommt und durch Föhn ausgelöst wird. In vielen Fällen, besonders bei den akuten, kommen wir mit diesem Instrumentarium aus. Die Ähnlichkeiten können von jedem in den entsprechenden Werken nachgeschlagen werden. Die einzige Schwierigkeit, die hier besteht, ist, dass wir uns unter Druck setzen, das optimale Mittel zu finden, das Similimum. Das muss nicht unbedingt sein. Es geschieht schon etwas, wenn wir ein ähnliches Mittel finden. Mit der Zeit hilft uns die Erfahrung. Wenn wir allerdings meinen, jedes Mittel sei gut genug, ist das die denkbar schlechteste Wahl, die entsprechend wenig nützt. Wir müssen uns schon die Mühe machen, nach dem ähnlichsten zu suchen. Dabei sollten wir uns immer an die Hauptbeschwerde der Patienten halten.

Die dritte Ebene der Ähnlichkeit ist auf einem höheren Niveau zu finden und nur etwas für fortgeschrittenere Homöopathen. Hier geht es um eine Besonderheit. Wenn zum Beispiel jemand sagt, es sei ihm so komisch zumute wie einem Hasen mit Flügeln, gehen wir auf die Suche nach einem Mittel, wo dieses Bild eine Rolle spielt. Doch dazu müssen wir die Arzneimittel sehr gut kennen und viel Erfahrung mit ihnen haben. Stoßen wir auf dieser Ebene auf etwas Ähnliches, hilft es oft in einer wunderbaren Art und Weise, denn es trifft den Wesenskern der Krankheit und des Mittels gleichermaßen. Aber auch hier gibt es Fallstricke. Manchmal kleben wir zu sehr an den Worten und das von uns ausgesuchte Mittel bleibt ohne Wirkung. Dann müssen wir nach etwas Ausschau halten, das vom Gehalt her ähnlicher ist. Meist erkennen wir diese Übereinstimmungen jedoch nur, wenn wir die Äußerung in unserem Inneren nachvollziehen können, das heißt, wir spüren die Ähnlichkeit zwischen Mittel und der Krankheit des Patienten in uns selbst.

Als Homöopathen sind wir als Menschen gefragt. Die Begegnung mit den Patienten sollten wir zuerst einmal geschehen lassen. An die Mittelfindung denken wir besser erst danach. Nur so können wir die Patienten auf allen Ebenen wirklich wahrnehmen. Natürlich erkennen wir die Krankheit bei ihnen besser, wenn bei uns jeweils eine gewisse Bewusstheit vorhanden ist. Den Patienten ist ihr Problem undurchsichtig. Wir «erheben» es in der Anamnese, was meint, wir bringen es auf eine höhere Bewusstseins Ebene. Denselben Weg beschreitet im besten Falle das gegebene Mittel. In ihm ist die Weisheit und die positive Qualität enthalten, die wir als Homöopathen den Patienten auf eine menschliche Art vermitteln. Der Patient braucht während dem Heilungsprozess unsere Anteilnahme, die Wirkung des Mittels allein bleibt oft ein wenig abstrakt. Wir dagegen können eine andere Sichtweise ins Spiel bringen oder zum Durchstehen einer unangenehmen Situation ermuntern und dergleichen mehr. Dabei sollten wir alles beobachten, was im Erleben mit den Patienten mitschwingt. Lediglich auf die Mittelfindung fixiert sein, mag in einfacheren Fällen funktionieren, doch diese Vorgehensweise lässt die Patienten als menschliche Wesen schnell außen vor.

Manchmal besteht die Auffassung, dass es in jedem Fall nur eine richtige homöopathische Arznei geben kann und alle anderen Mittel verkehrt sein müssen. Wir sind jedoch davon überzeugt, dass unsere Wahrnehmung subjektiv und, vom Ganzen her betrachtet, immer beschränkt ist. Demnach kann es keine falschen Mittel geben, sondern nur solche, die für ein bestimmtes Problem mehr oder minder hilfreich sind. Jeder von uns setzt andere Prioritäten. Fast alle Mittel rufen eine Reaktion hervor. Wir nehmen nach einer Anamnese nur an, dass ein bestimmtes Mittel helfen könnte, doch erst im Ergebnis der Heilung zeigt es sich, wie viel objektive Wahrheit sich darin befindet. Dabei kann sich etwas völlig Belangloses ergeben, bis dahin, wo es den Patienten auf jeder Ebene besser geht. Doch das Ergebnis wird von uns genauso subjektiv festgestellt. Krankheit hat immer etwas mit Verborgenem zu tun. Auch von uns Homöopathen bleibt vieles unerkannt. Deshalb sollten wir uns immer kritisch befragen, ob wir im Einzelfall wirklich das optimale Mittel gefunden haben, was in dem Moment das Beste, das Notwendigste und Sinnvollste war.

Zum Schluss gibt uns Hahnemann den Satz mit auf den Weg: «Macht's nach, aber macht's genau nach.» Genau heißt für uns: Stets müssen wir die Wahrheit aufs Neue suchen, wenn sie lebendig

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

bleiben soll. Homöopathie ist ein nach oben hin offener Raum. Auch eine Anamnese ist, wie wir wissen, nie zu Ende. Selbst wenn sich darin alles Mögliche gezeigt haben sollte, gibt es natürlich noch viel mehr. Nicht anders verhält es sich bei der Arzneimittelprüfung oder mit unserer eigenen Kenntnis von alledem.

\* Hahnemann, Samuel; 1755-1843, Arzt, Begründer der Homöopathie

[www.samuel-hahnemann-stiftung.de](http://www.samuel-hahnemann-stiftung.de)

*Heilkunde der Erfahrung*, erstmals erschienen 1805 in Berlin; alle Zitate stammen von ebendort

[www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/Hahnemann,+Samuel/Heilkunde+der+Erfahrung](http://www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/Hahnemann,+Samuel/Heilkunde+der+Erfahrung)

### Träume in der Homöopathie

Träume haben in der homöopathischen Behandlung großes Gewicht. Bereits Hahnemann\* notierte sich Träume von Patienten und Prüfern. Im ersten Band seiner Arzneimittellehre beschreibt er zum Beispiel bei Arnica Träume von geschundenen Menschen, die die Betroffenen ängstigten. Damit wird grundlegend deutlich, wie wir nach Hahnemann in der homöopathischen Behandlung mit Träumen umgehen sollen: Es werden die Gemeinsamkeiten erfasst, die sich im Vergleich mit mehreren Träumen zeigen, sowie das sich daraus ergebende Gefühl. Schon der Trauminhalt von den geschundenen Menschen zeigt, worum es sich bei dem Mittel Arnica handelt. Das Thema von Arnica ist der geschundene Mensch, in der Regel verursacht durch einen Unfall oder durch Überarbeitung. Auf diese Weise geben uns Träume eine gute Verständnismöglichkeit von homöopathischen Arzneimittelbildern.

Natürlich besteht die Gefahr, dass wir uns in Träumen verlieren, besonders wenn sie nicht enden wollen und jede noch so winzige Kleinigkeit etwas zu bedeuten scheint. Das kann schnell zu viel werden. Hier ist es aufschlussreich, sich bei den Betreffenden danach zu erkundigen, welches Gefühl im Traum vorherrschend war. Träumt zum Beispiel ein Patient, dass er abstürzt, sollte unsere Frage sein, wie seine Empfindung dabei war. Hatte er Angst, so können wir dieses Gefühl mit der Angst vor der Höhe bei Argentum nitricum (Silbernitrat) in Verbindung bringen. Bei den Träumen finden sich stets die psychischen Leitsymptome eines Arzneimittels wieder. Es kann aber auch sein, der Patient antwortet auf unsere Frage: «Einfach wunderbar!» Dann wäre Argentum nitricum kaum das richtige Mittel. Bilder allein sagen zu wenig aus. Erst das dabei erlebte Gefühl gibt dem Traumgeschehen Tiefe und Bedeutung. Bisweilen schämt man sich hinterher für seine Träume oder bekommt eine andere Einstellung dazu, doch die Gefühle danach sind für die Arbeit mit den Träumen nicht die entscheidenden. Manche Träume wiederum sind in keiner Weise emotional. In ihnen schauen wir auf ein Geschehen und finden es irgendwie nur interessant. In diesen Fällen geht es mehr um eine geistige Einsicht.

Es gibt sehr klare, aber auch äußerst verschlüsselte Träume und es ist nicht immer einfach, einen deutlichen Sinn zu erkennen. Jede Auffassung, die wir über einen Traum entwickeln, kann ja durch eine gegenteilige ebenso gut entkräftet werden. Um zu einer Eindeutigkeit zu kommen, sollten wir uns daran orientieren, ob unser Traumverständnis in sich stimmig ist. Träume sind immer im Gesamtzusammenhang zu verstehen. Nicht jeder Traum ist von Belang. Hier müssen wir als Homöopathen, genauso wie bei den Körpersymptomen, die Träume und ihre Themen nach ihrer Bedeutsamkeit gewichten und bewerten. Unsere Entscheidung wird anschließend mit der Mittelgabe auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft.

Es gab zum Beispiel bei einer Arzneimittelprüfung von Acidum phosphoricum (Phosphorsäure) C30 folgenden Traum: Drei Schüler fuhren nach Schulschluss mit dem Fahrrad nach Hause. Bevor sich ihre Wege trennten, unterhielten sie sich noch ein wenig. Dabei blieben sie auf dem Sattel sitzen und lehnten sich, damit sie nicht umfielen, an einen Laternenpfahl an. Acidum phosphoricum hat mit Schwäche zu tun, mit geistiger Erschöpfung und mangelnder Verwurzelung. Die Jungs machten Pause nach der Schule. Sie standen nicht mit den Beinen auf der Erde, sondern saßen etwas abgehoben auf ihren Rädern und suchten von daher einen zusätzlichen Halt. Das ist ein Wesenszug von Acidum

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

phosphoricum, wo sich die Betreffenden, insbesondere bei Liebeskummer, gerne anlehnen würden. Hans Guck-in-die-Luft aus dem Struwwelpeter\* ist eine Geschichte zu Acidum phosphoricum. Am Ende schwimmen die Bücher von Hans fort und er selbst muss sich an Holzstangen festhalten, damit er wieder aus dem Wasser kommt. Das ist im Vergleich zu dem Traum eine ganz andere Situation, aber es geht um dasselbe Prinzip. Die baden gegangenen Bücher deuten auf die gleiche geistige Erschöpfung wie bei den Schulkameraden auf den Rädern. Und auch Hans braucht eine Hilfe, damit er wieder auf der Erde stehen kann.

In eindrucksvollen Träumen verbirgt sich stets eine Botschaft, auch wenn sie uns unklar bleibt, denn sie sind mit einer höheren Wahrheit verwoben. So träumte eine Patientin von einer Leberzirrhose und dem Wort Lycopodium (Bärlappsporen). Das Wort sagte ihr überhaupt nichts, aber ihr Homöopath konnte sehr viel damit anfangen. Eine andere Patientin mit Angina pectoris hatte einen äußerst angstvollen Traum, der immer wieder kam: Durch einen gerippten, geschlossenen Fensterladen kroch links eine gefährliche Schlange in ihr Schlafzimmer und legte sich dort unter ihr Bett. In seiner Symbolik spricht dieser Traum direkt von der Krankheit der Patientin. Der Fensterladen repräsentiert den Brustkorb mit den Rippen und links haben wir das Herz. Die Qualität der Krankheit wurde symbolisch durch die Schlange dargestellt. Bei der Schlangenenergie finden wir die Enge, die Todesangst und das Schuldigsein. Da die Patientin außerdem sehr lebhaft von ihrem Traum erzählte, passte in diesem Fall das Schlangemittel Lachesis (Buschmeisterschlange). Selten bekommen wir Symptome in solch einer Deutlichkeit präsentiert wie in den Träumen.

Der indische Homöopath Rajan Sankaran\* geht noch einen Schritt weiter und meint, dass Träume die unkompensierten Gefühle der Patienten zeigen. Das heißt, die oberflächliche Erscheinung eines Menschen muss nicht unbedingt seinem grundsätzlichen Lebensgefühl entsprechen. Träume erinnern uns an etwas Verborgenes. Wenn erfolgreiche Leute etwa in ihren Träumen immer wieder aufs neue Abitur machen müssen, haben sie eine Reifeprüfung in ihrem Leben nicht bestanden, egal wie angesehen sie auch sein mögen. Träume geben uns also einen direkteren Aufschluss über die Wirklichkeit. Das ist umso mehr der Fall, wenn dies dem Einzelnen nicht bewusst ist und ihm die im Traum dargestellten Gefühle völlig fremd erscheinen.

In der homöopathischen Behandlung sind besonders die Träume ausschlaggebend, die zeitlich mit dem Krankheitsgeschehen in irgendeinem Zusammenhang stehen. Vor allem interessieren uns Träume, an die sich die Patienten deutlich erinnern. Die allerwichtigsten Träume sind jedoch diejenigen, die einen Menschen sein Leben lang begleiten. Dann wäre der Traum der momentanen Krankheit eher die oberflächliche Schicht, während der ständig wiederkehrende Traum die tiefere Ebene der Krankheitsneigung anspricht. Wiederholen sich die ständigen Träume in immer kürzeren Abständen, wird die Notwendigkeit dringlicher, dass ihre Botschaft ernst genommen wird. Darüber hinaus sind noch die Träume direkt vor dem Arztbesuch interessant, da sich die Patienten zu diesem Zeitpunkt noch einmal intensiv mit ihrer Situation auseinandersetzen.

Auch der Behandlungsverlauf wird von Träumen begleitet und kommentiert. Nach einer Mitteleinnahme träumen viele Menschen sogar häufiger und intensiver. Einen sehr anschaulichen Traum hatte eine Patientin mit einer schwerwiegenden Bienenallergie, die wegen der damit verbundenen Todesgefahr Cortison einnehmen musste. Ihr wurde über ein dreiviertel Jahr Apis (Biene) in den Potenzen von C30 bis C1000 gegeben. Eines Tages erzählte sie dann von ihrem wunderschönen Traum: Eine große, wuschelige Biene setzte sich auf ihren Arm. Die Patientin streichelte sie und dann flog sie davon. Das war ein Zeichen dafür, dass sie sich mit ihrem Bienthema ausgesöhnt hatte. Im Innersten war sie damit geheilt. Doch bis zur Umsetzung in den Organismus dauert es meist noch einige Zeit. Die Patientin wollte einen Beweis. Nach ein paar Wochen brachte sie ein paar Bienen mit in die Praxis, wobei sie sich von einer stechen ließ. Sie nahm Apis C30 verkleppert alle 5-10 Minuten ein. Anschließend wurde ihr zwar ein wenig heiß und sie bekam einen kleinen Ausschlag am Hals, aber ansonsten fühlte sie sich wohl. Seither hatte sie nichts mehr mit der Allergie zu tun. Was der Traum versprach, hat die Wirklichkeit gehalten. Er war der Indikator dafür, dass die Krankheit überwunden war.

## Allgemeines zur Homöopathie von Jürgen Becker

Aufgeschrieben von Sabine Herzig

Aus unseren Erfahrungen wissen wir, dass Träume in der homöopathischen Behandlung äußerst verlässliche Größen sind. Träume sagen etwas Wesentliches aus. Vorausgesetzt, wir können sie richtig begreifen und mit einem Arzneimittelbild in Zusammenhang bringen. Nicht alles erschließt sich uns aus der großen Gesamtheit der Schöpfung, doch mit dem, was wir verstehen, damit arbeiten wir.

\* Hahnemann, Samuel; 1755-1843, Arzt, Begründer der Homöopathie

[www.samuel-hahnemann-stiftung.de](http://www.samuel-hahnemann-stiftung.de)

\* ‚Struwwelpeter‘ erschien 1844 und stammt vom Frankfurter Arzt Dr. Heinrich Hoffmann

[www.struwwelpeter-museum.de](http://www.struwwelpeter-museum.de)

\* Sankaran, Rajan, geb. 1962, [www.rajansankaran.com](http://www.rajansankaran.com)